

RUBENS

223 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 23. JAHRGANG, 15. NOVEMBER 2016

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Katharina Gregor, kg; Tabea Steinhauer, tst; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.).



© Oliver Haas Fotodesign

Kulturmonat

Kultur ohne Ende im November: Gerade haben neue Ausstellungen im Museum unter Tage, in der Unibibliothek und in den Kunstsammlungen angefangen. Außerdem startet dieser Tage das Programm der Studiobühne im Musikischen Zentrum; die Kollegen aus der Musik sind schon etwas länger dabei. Zu guter Letzt

wurde eifrig geschrieben, und das Geschriebene wird nun vorgelesen. Mit dabei sind die beiden RUB-Studentinnen Nadine d'Arachart (links) und Sarah Wedler: Sie stellen ihren neuen Thriller am 22. November im Planetarium vor. Mehr dazu und zur weiteren Kultur auf den Seiten 3 und 4. *ad*

Mahlzeit!

Ein trüber Novembertag. Natürlich ein Sonntag, fügt man automatisch hinzu. Im November müssen die Sonntage ja per Gesetz trübe sein. Volkstrauertag, Totensonntag und so. Doch so weit sind wir noch gar nicht, dieser erste Novembersonntag ist sozusagen auch ohne gesetzliche Vorgabe trübe. Fieser Fisselregen, nasse, schmutzige Blätter auf Straßen und Wegen, hereinbrechende Dunkelheit gegen 15 Uhr. Das volle Programm.

Was macht man da? Man besorgt es sich so richtig und geht in die neue Ausstellung im Museum unter Tage. Dort wird Nazikunst gezeigt: großformatige, peinlichst realistische und propagandaugliche Bilder mit blonden Recken und glücklichen Familien. Dieser sogenannten Kunst gegenübergestellt wird das seinerzeit Verbotene: abstrakte und expressionistische Werke großer Künstlerinnen und Künstler.

Eine tolle Ausstellung, die einem in vielerlei Hinsicht die Augen öffnet: Früher war es wirklich schlimm; ein verregneter Sonntag ist dagegen nichts weiter als ein – verregneter Sonntag. *ad*

„Ich hatte ein ganz tolles Team“

Am 9. November wurde der Hans-Jürgen Weituschat im Musischen Zentrum verabschiedet

Nach knapp 45 Jahren an der RUB geht der stellvertretende Personaldezernent Hans-Jürgen Weituschat in den Ruhestand. Was er vermissen wird und wie sein neuer Alltag aussieht, hat er Katharina Gregor erzählt, bevor er am 9. November 2016 im Musischen Zentrum verabschiedet wurde.

Herr Weituschat, Sie sind seit dem 1. Januar 1972 an der RUB beschäftigt. Die ganze Zeit an einem Arbeitsplatz tätig zu sein, ist das nicht langweilig gewesen?

Nein. Kann man nicht behaupten. In den knapp 45 Jahren, die ich hier bin, hat sich die Arbeit im Personaldezernat ständig verändert. **Inwiefern?**

Ich war am Anfang im Tarifbereich beschäftigt und habe Einstellungen für das Tarifpersonal gemacht. Dann bin ich in einen Bereich gekommen, der die Datenverarbeitung im Personaldezernat betreut und eingeführt hat.

Was bedeutete das?

Ein Beispiel: Früher war der Stellenplan der RUB ein großes Buch. Mit Bleistift wurden die Namen der Planstelleninhaber eingetragen. Änderte sich etwas, radierte man den alten Namen weg und schrieb den neuen Mitarbeiter in die entsprechende Zeile. Nur mit dem Buch hatte man einen Überblick über die mehreren Tausend Stellen an der Uni.

Und wie hat sich das geändert?

Zusammen mit dem Rechenzentrum habe ich den Stellenplan zunächst in eine elektronische Liste umgewandelt und später den Stellenplan als Programm realisiert. Dafür habe ich auch programmieren gelernt.

Was hat Sie über all die Jahre motiviert?

Für mich ist es die größte Motivation gewesen, mit Leuten zusammenzuarbeiten. Mit ihnen Problemlösungen zu finden. Wie hat das vor Kurzem einer unserer Professoren beschrieben: Es ist ein wenig so, wie die Büroklammer zwischen Lehre, Forschung und Verwaltung zu sein.

Was braucht man dafür?

Man muss gut zuhören, gut Konflikte lösen und für Neues offenbleiben.

Werden Sie die RUB vermissen?

Ja. Insbesondere meine Abteilung und meine Mitarbeiterinnen werde ich vermissen. Sie haben mich immer unterstützt und zu mir gestanden. Manchmal haben sie auch meine Launen ertragen. Ich hatte ein ganz tolles Team.



Ein neuer Lebensabschnitt beginnt: Hans-Jürgen Weituschat freut sich darauf, mehr Zeit für seinen kleinen Enkel zu haben.

Gibt es auf dem Campus einen Ort, den Sie besonders mögen und vermissen werden?

Nein. Ich mag den Campus insgesamt. Er ist verwirrend, kompliziert, aber unheimlich interessant.

Was macht ihn so interessant?

Sie müssen dafür wissen, als ich 1972 angefangen habe, war meine erste Aufgabe, andere neue Mitarbeiter durch die Universität zu führen. In meinen ersten zwei Jahren habe ich so den Campus sehr gut kennengelernt. Ich mag ihn als Gelände, als Ort insgesamt.

Sie hatten anfängliche Orientierungsschwierigkeiten?

Na klar. Wenn Sie in einem Gebäude auf Ebene 03 unterwegs sind und stehen plötzlich vor einer Tür und kommen nicht weiter, dann probiert man neue Wege aus. Doch wenn man es einmal raushat, dann geht das.

Wenn Ihr erster Tag im Ruhestand beginnt, wird dann der Wecker klingeln?

Der klingelt mit Sicherheit nicht. Aber der muss auch nicht klingeln. Ich bin Frühaufsteher. Ich werde sicherlich zur üblichen Zeit wach werden. Eine Bürotradition werde ich auch zuhause hochhalten: Kaffee trinken.

Was nehmen Sie sich für Ihren Ruhestand vor?

Ich habe keine großen Vorhaben. Meinem Enkel möchte ich mehr Zeit widmen. Ansonsten lasse ich die Anforderungen auf mich zukommen, die so ein Ruhestand bietet.

Es gibt doch bestimmt eine Sache, die Sie jetzt in Angriff nehmen wollen.

Ja, Fotografieren.

Ein Hobby von Ihnen?

Das Hobby habe ich angefangen, als mei-

ne Kinder geboren wurden. Wie jeder Vater fängt man dann mit dem Fotografieren an. Mit Fotokursen und einem eigenen Labor im Keller habe ich das ausgeweitet. Ich habe es später leider einschlafen lassen, weil ich nicht mehr die Zeit hatte. Jetzt möchte ich das mit digitaler Fotografie aufleben lassen.

Sie rüsten sich also neu aus?

Ja. Kamera und Objektive sind schon da.

Wird es auch Fotos von der RUB geben?

Natürlich werde ich auch Fotos vom Campus machen. Das, was ich leider verpasst habe, war der Abriss und Neubau von IA und IB. Da habe ich die Zeit verschlafen. Doch die nächste Baustelle wird sich schon finden.

Also, das nächste Mal sehen wir Sie dann mit der Kamera auf dem Campus?

Ja, bestimmt.

Bis dahin alles Gute, Herr Weituschat!

Zur Person

Hans-Jürgen Weituschat ist gelernter Sozialversicherungsfachangestellter und arbeitete zunächst bei einer Versicherung. Er wechselte 1972 zur RUB ins Personaldezernat. Dort ist er bis zu seinem Ruhestand im November 2016 geblieben. Im Laufe der 45 Jahre an der RUB arbeitete Weituschat in verschiedenen Sachgebieten. Vor allem führte er die elektronische Datenverarbeitung im Personaldezernat ein und modernisierte somit die Arbeit für sich und seine Kolleginnen und Kollegen. Zuletzt war Weituschat stellvertretender Dezernent.

Grusel unter dem Sternenhimmel

Sarah Wedler und Nadine d'Arachart lesen im Planetarium aus ihrem neuen Thriller

Am 22. November 2016 stellen die RUB-Studentinnen Nadine d'Arachart und Sarah Wedler ihren neuen Thriller „Der Scharfrichter“ im Planetarium Bochum vor. Im zarten Alter von zwölf Jahren haben die Freundinnen mit dem Schreiben von Fantasy-Geschichten begonnen. Seitdem hat sich viel getan: Längst haben sich Wedler und d'Arachart als Autorinnen von knallharten Thrillern einen Namen gemacht.

2015 haben sie mit „Der Schinder“ ihre erste Buchreihe begonnen, in der die junge Kommissarin Daria Storm ermittelt. Sie jagt im ersten Band einen unberechenbaren Serienmörder, der seinen Opfern bei lebendigem Leib die Haut abzieht. Diese Vorstellung gruselte nicht nur die Leserschaft, sondern auch Freunde sogenannter Lost Places; denn an solch vergessenen Orten, in verfallenen Ruinen in und um Berlin, trieb sich der Schinder herum.

Nun hat es Daria Storm mit dem nächsten Serientäter zu tun „Der Scharfrichter“ bevorzugt ebenfalls verlassene Orte sowie mittelalterliche Mordmethoden; er geht aber ansonsten einer ganz eigenen Leidenschaft nach: Der Scharfrichter hinterlässt an seinen Tatorten Rätsel für die Ermittler. Sein Prinzip ist einfach: Lösen sie das Rätsel rechtzeitig, können die Ermittler das Opfer retten.

Doch es scheint, als bliebe der ehrgeizigen Kommissarin am Ende nur ein einziger Ausweg aus dem Albtraum. Sie muss ihren Erzfeind, den Schinder, mit ins Boot holen. Bis es so weit ist, ist jedoch schon eine Menge Blut geflossen.

Derart viel Blut, dass man sich fragt, ob es die Autorinnen da nicht manchmal selbst ekelt. Dazu erklärt Nadine d'Arachart: „Man muss sich einfühlen können, sei es in einen Ermittler oder in einen Mörder. Und aus dem Blickwinkel des Mörders



Das Autorinnenduo Nadine d'Arachart (links) und Sarah Wedler vor imposanter Industriekulisse

betrachtet, ergibt sich ein anderes Bild. Da erscheinen die Morde nicht eklig oder unheimlich, sondern logisch.“

Wie schon in den letzten Jahren werden die beiden Autorinnen ihren neuesten Roman erstmals auf einer stimmungsvollen Lesung im Planetarium Bochum vorstellen: am 22. November um 20 Uhr. Die Premiere dort, so Sarah Wedler, sei jedes Mal

etwas Besonderes: „Die Zuhörer sitzen im Dunklen, sie sehen uns nicht, sondern nur den Sternenhimmel. So ergibt sich immer eine ganz spezielle Atmosphäre.“

Wer dabei sein möchte, bekommt Tickets an der Abendkasse oder über die Webseite des Planetariums. [ad](#)

➔ planetarium-bochum.de

Titel



Nadine d'Arachart und Sarah Wedler: Der Scharfrichter, Telescope-Verlag, Mildenaun 2016, 280 Seiten, ISBN 978-3959150224.

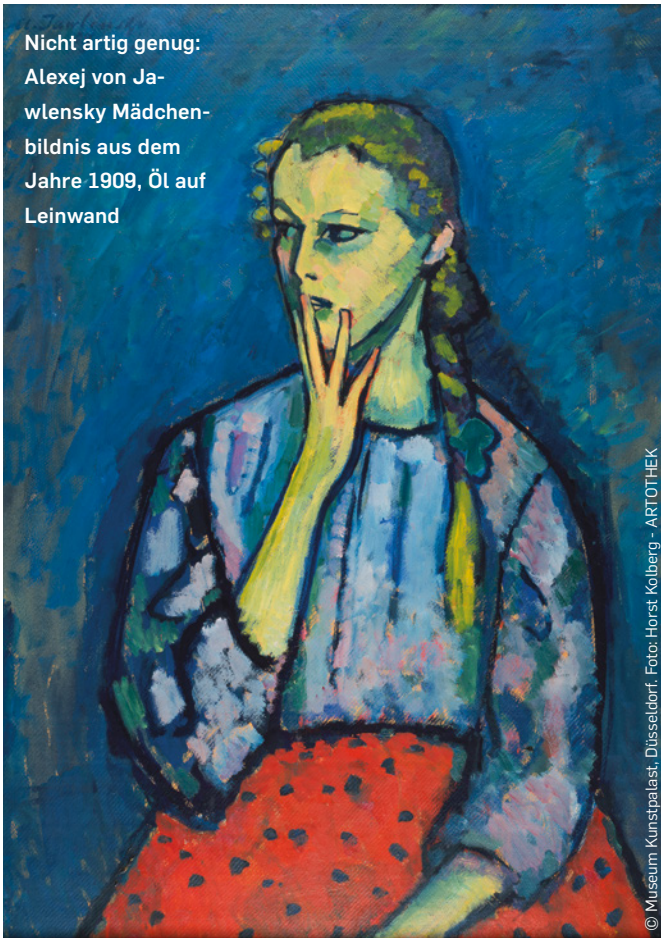
Noch mehr Krimis

Während der Scharfrichter in Berlin tötet, treiben sich im Ruhrgebiet einige andere literarische Mordbuben herum. Ende Oktober sind im Dortmunder Gravit-Verlag gleich zwei Krimis erschienen, die sich mit dem Campusleben beziehungsweise Campussterben befassen.

An der Uni Duisburg-Essen verschwindet eine wissenschaftliche Mitarbeiterin. Zeitgleich wird in einem Garten nahe der Uni Dortmund die Leiche einer Studentin gefunden, die seit 25 Jahren vermisst wird. Fehlt nur noch die RUB, denkt man automatisch, dann wäre die Universitätsallianz Ruhr komplett. Aber offenbar mangelt es der RUB an genau der kriminellen Energie, die das Autorenduo Christiane Bogenstahl und Reinhard Junge an den Nachbarhochschulen entdeckt hat. Denn darum geht es im Krimi „Datengrab“: um dunkle und kriminelle Machenschaften im Schatten der Forschung.

Zum achten Mal geht in Bochum Lila Ziegler auf Verbrecherjagd. Autorin Lucie Flebbe schickt ihre junge Detektivin in „Am Boden“ gleich auf zwei Missionen: Zum einen zeigt Lila endlich ihren Vater wegen häuslicher Gewalt an. Zum anderen hilft sie dem Studenten Jonas, der angeblich einen Freund getötet haben soll. Dadurch wird auch die RUB zum Schauplatz des Geschehens. Anfang des Jahres hatte sich Lucie Flebbe auf dem Campus umgesehen und sich eingehend über das Leben hier informiert.

Nicht artig genug:
Alexej von Ja-
wlsensky Mädchen-
bildnis aus dem
Jahre 1909, Öl auf
Leinwand



© Museum Kunstpalast, Düsseldorf. Foto: Horst Kolberg - ARTOTHEK

„Artige Kunst“

Neue Ausstellung im Museum unter Tage

Seit dem 5. November 2016 zeigt die Stiftung Situation Kunst im Museum unter Tage die Ausstellung „Artige Kunst“. Sie präsentiert exemplarische Werke der offiziell geduldeten und geförderten Kunst des Nationalsozialismus und stellt ihnen konfrontativ Werke von verfolgten oder verfehmten Künstlern gegenüber, die ein kritisches Gegenbild zur überwiegenden Einfältigkeit der systemkonformen Kunst entwerfen.

Der Titel „Artige Kunst“ regt als Gegenbegriff zur diffamierenden NS-Terminologie der „entarteten Kunst“ dazu an, über das Verhältnis von Kunst und Politik sowie Widerstand und Gehorsam nachzudenken. Dem Projekt geht es nicht darum, die

Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus aufzuwerten. Ganz im Gegenteil wollen die Macher fundiert nachweisen, dass größten Teilen dieser Kunst ein kritisch hinterfragendes Potenzial ebenso fehlt wie ein humanistischer Anspruch.

Die Ausstellung soll auch demonstrieren, wie das staatlich geförderte oder geduldete Kunstschaffen im Dritten Reich das System stabilisierte.

Die Ausstellung ist bis zum 9. April 2017 im Museum unter Tage zu sehen, Mittwoch bis Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag 12 bis 18 Uhr. Anschließend wird „Artige Kunst“ in der Kunsthalle Rostock gezeigt. [Meike Drießen](#)

➔ situation-kunst.de

Bilder von Bildern aus Bildarchiven

Was man mit 15.000 Dias anstellen kann, zeigt eine Ausstellung in den Kunstsammlungen

Sechs Monate lang sind in der Sammlung Moderne der Kunstsammlungen Werke von Philipp Goldbach zu sehen. Die Ausstellung „Bound to arrive as intruders“ läuft seit dem 27. Oktober 2016 und bis zum 23. April 2017: dienstags bis sonntags sowie an Feiertagen von 11 bis 17 Uhr.

Der Titel spielt auf ein Zitat von Henri Cartier-Bresson an. Der Fotograf beschrieb sich selbst als „intruder“ („Eindringling“), der im entscheidenden Moment die Wirklichkeit mit seiner Kamera festhält.

Goldbach leuchtet vor allem die Wirklichkeit von Medien- und kunstgeschichtlichen Bildarchiven aus; im digitalen Zeitalter sind diese längst zu historischen Zeugen einer zu Ende gegangenen Epoche geworden. Heute vermitteln in erster Linie Power-Point-Projektionen, Bildbände und Bildarchive im Internet Kunstwerke: Gezeigt werden ausschließlich Bilder von Bildern. Vor diesem Hintergrund gewinnt ein Museum mit seinen Originalwerken



© VG Bild-Kunst, Bonn 2016

In den Kunstsammlungen zu sehen: Philipp Goldbachs Werk „Stack (AGFA)“ aus dem Jahre 2016

eine besondere Bedeutung: Hier können Kunstwerke unmittelbar betrachtet und in ihrer Materialität erfahren werden.

Goldbach dreht gewissermaßen den Spieß um: Seine Kunst entsteht aus Bildern von Bildern. Inmitten der Sammlung Moderne präsentiert er eine Installation, die sich aus 15.000 Dias der Diathek des kunsthistorischen Instituts zusammensetzt. Goldbach ermöglicht so einen ungewohnten Blick auf 50 Jahre Bochumer Kunstgeschich-

te; zugleich schafft er ein eigenständiges Kunstwerk, das Betrachtern neue Seherfahrungen und Erkenntnisse erlaubt.

Auch weitere in der Ausstellung gezeigte Arbeiten verdeutlichen, dass Goldbach erhellende Blicke auf das Bildarchiv der Kunstgeschichte wirft und mit seinen Transformationen etablierte Vorstellungen von Kunst gegen den Strich bürstet. [ad](#)

➔ kusa-rub-moderne.de